

## Das Rätsel von Wildenwarth

Kriminal-Roman von MATHIAS BLANK

(Nachdruck verboten)

11

Der Lichtkegel hing jetzt ganz dicht über dem Nachttischchen; die zweite Hand des Fremden, der hier eingedrungen war, griff jetzt nach der Schüssel, dabei von dem Lichtschein grell beleuchtet. Deutlich zeigte sich dadurch, daß diese Hand ein dicker, rötlicher Gummihandschuh eng umschloß.

Und diese durch den Gummi isolierte Hand faßte langsam in die Schüssel, griff in die Flüssigkeit und tauchte dann wieder empor. Jetzt aber blitzten und blinkten die großen Perlen darin.

Die Hand verschwand jetzt aus dem Lichtkegel, der kurz darauf dünner und schwächer wurde, der sich langsam wieder entfernte.

Der Schatten wich zurück.

Das Licht quellte noch einige Male wie orientierend.

Dann strebte der nächtliche Besucher mit seinen leisen, unhörbaren Schritten der zweiten Türe zu.

Dort verlöschte der Lichtkegel der Schlüssellochlaterne zum letzten Male.

Der Schatten öffnete ruckweise die Türe und huschte in den finsternen Korridor hinaus, der hier auf diesem Flügel endete. Im Flur waren auch die letzten Lampen ausgeschaltet, nur ferne, am anderen, entgegengesetzten Ende brannte eine Birne.

Trotzdem kannte der Fremde seinen Weg, der ihn aber nicht dem Lichte entgegen, sondern nach einem finsternen Seiteneingang führte.

Dort war in einer Nische der Eingang zu einem Baderaum.

Aus dieser undurchdringlichen Finsternis heraus drang plötzlich eine heisere, flüsternde Stimme, so leise wie nur gehaucht:

«Kruse, ist es gelungen?»

Der Schatten stand.

«Bist Du es, Benrath?»

«Ja, Kruse! Hatte ich recht? Der Gummihandschuh genügt doch vollständig?»

Nicht viel mehr wie ein Hauch war die Stimme.

«Gewiß! Ich kann Dich aber nicht sehen.»

«Schadet nicht, Kruse!»

«Ich drehe die Lampe auf!»

«Das wirst Du bleiben lassen, Narr! Die Polizei ist uns auf der Spur!»

«Zum Teufel!»

«Hast Du die Perlen?»

«Natürlich!»

«Reiche sie mir her, denn ich hab' da einen sicheren Weg.»

«Und ich?»

«Du mußt die eiserne Wendeltreppe hinuntergehen, die zu der Küche führt. Bei der Dienerschaftstreppe wartet bereits ein Blauer.»

«Diese Schuffte! Bin ich da auch sicher?»

«Von der Küche aus findest Du Dich doch weiter?»

«Ja!»

«Dann ist es gut! Gib mir die Perlen, Kruse.»

«Was willst Du?»

«In Sicherheit bringen.»

«Hier!»

Eine Hand tastete in die Dunkelheit hinein, eine zweite griff danach; ein flüchtige Berührung.

Dann wieder:

«Gibt acht, die Wendeltreppe! Nur so kommst Du hinaus. Und bei dem großen Ahorn treffen wir uns.»

«Ist gut, Benrath.»

Der eine Schatten bewegte sich langsam weiter, während der zweite noch im Dunkel der Nische blieb.

Der erste kannte sich aber trotz der Dunkelheit sehr gut aus, da er ziemlich rasch vorwärts kam; seine Hand faßte schon das Geländer der eisernen Wendeltreppe, über die er jetzt in die Tiefe hinunterstieg.

Nicht ein Fußgelenk knickte dabei.

Nur zwei Stufen noch; er wußte es genau; dann elf Schritte nach rechts und er war bei der Küche.

Die letzte Stufe! Ob er das Licht der Schlüssellochlaterne nicht doch kurz aufblenden ließ? Doch nein! Er war ja gewarnt, daß Greifer im Haus lauerten.

Nach rechts . . .

Da ein Knipsen und eine blendende Lichtfülle flammte mit einem Male auf!

Der Dieb mußte für Sekunden die Augen schließen; aber im gleichen Augenblick packten ihn derbe Fäuste und rissen ihn gewaltsam zu Boden; ehe er noch an ein Wehren denken konnte, ehe er noch faßte, was hier geschah, da klirrten an seinen Handgelenken bereits die stählernen Schließen.

Er war gefangen und gefesselt.

Nun erkannte er auch die drei Kriminalbeamten, die gerade an der Treppe auf ihn gelauert hatten; mit aufeinandergebissenen Lippen und in ohnmächtiger Wut schaute er auf sie.

Der eine von den dreien höhnte:

«Famos geglückt, er kam so pünktlich wie uns zugeschickt. Bist wohl erschrocken?»

Aber Kruse antwortete nicht; er wußte, daß er dadurch seine Lage nicht verbesserte; jetzt im Licht sah man seine hagere Gestalt in dem schwarzen, trikotähnlichen Kleid, das sich ganz dicht dem Körper anschmiegte, das von Hoteldieben zumeist benützt wurde. Seine rechte Hand steckte immer noch im Gummihandschuh.

Ein anderer der Kriminalbeamten fügte dann hinzu:

«Die eigentliche Überraschung steht Dir erst bevor. Den anderen, der Schmiere stand, Deinen Mithelfer, den haben wir auch schon!»

\*\*

Ein hellerer Schein, ein ganz matter Schimmer streifte schon in den Schlafraum und zeigte bereits in schattenhaften Umrissen die Möbel und Gegenstände.

Immer unruhiger wälzte sich Arnold Rother in den Kissen, dessen Kopf von dem weißen Tuche immer noch halb bedeckt war.

Seine Hand versuchte wie in einer unwillkürlichen Reflexbewegung über das Gesicht zu streichen und zerrte dabei an dem Tuche; das röchelnde Schnarchen wurde unregelmäßiger, setzte aus, begann wieder, wurde kräftiger, wandelte sich mit einem Male in ein Niesen und verstummte abermals.

Ein Herumwerfen des Körpers, dann ein Gähnen, wieder eine tastende Bewegung nach dem Tuche, und Arnold Rother erwachte aus dem tiefen, bleiernem Schlaf.

Ruckartig setzte er sich und schaute wie aus drückenden, quälenden Traumphantasien aufgeschreckt mit großen Augen suchend um sich.

Natürlich hatte er geschlafen!

Es war schon ziemlich hell.

Auch die Schüssel mit der Milch stand noch auf dem Nachttischchen.

Was hatte er auch für Zeug geträumt? Als wenn sich ihm einer auf sein Gesicht gesetzt hätte, ganz schwer, daß er darüber fast erstickt war. Natürlich ein ganz verworrener, unmöglicher Traum.

Da traf sein Blick auf das abgestreifte Tuch.

Hastig griff er danach.

Was bedeutete das? Ihm gehörte es nicht! Wo kam es dann her?

Er betrachtete das fremde, weiße Tuch, das er nun wie schnuppernd an die Nase führte; aber sofort sprang er aus dem Bette.

Das Tuch! Immer noch hing an dem Tuche der unverkennbare Chloroformgeruch.

Das aber verstand Arnold Rother.

«Diebe!» keuchte er.

Deshalb der schwere Traum, deshalb der tiefe Schlaf; er selbst war mit Chloroform betäubt worden.

Er sprang in den Nebenraum hinaus.

Aber unverletzt und unberührt sah er die eiserne Schranktüre.

Trotzdem mußte ein Dieb dagewesen sein! Das Tuch, der Chloroformgeruch.

Seine Perlen!

Er stürzte zu dem Nachttischchen und vergaß in seiner eigenen Erregung, daß ja der elektrische Strom immer noch eingeschaltet war; in ihm war nur die Hast, sich davon zu überzeugen, ob die Perlen gerettet waren.

(Fortsetzung folgt.)